

” Hören sollt ihr, hören, aber nicht verstehen “

von Antonello Sciacchitano

„Riss – Zeitschrift für Psychoanalyse“, 47, 2000, 93-113, Turia+Kant, Wien

Zusammenfassung:

Die Struktur des unbewussten Wissens vom Gesichtspunkt der Topologie aus zu denken, führt zu zwei Topologien, die in unterschiedlicher Weise ihre Berechtigung haben. Die Topologie des Behälters und die Topologie des Randes. Ausgangspunkt der Überlegungen ist ein Punkt, über den Freud nie Zweifel hatte. Es handelt sich um die zeitliche und logische Vorgängigkeit des Hasses vor der Liebe. Die kugelförmige Topologie hält für diesen Fall eine Erklärung bereit. Für die Analyse des Subjekts stellt sie allerdings kein ausreichendes Modell dar.

Schlüsselwörter: Kugel, Behälter, Rand Topologie, Signifikant.

Summary:

The construction of the structure of unconscious knowledge from the point of view of topology leads to two topologies, whose validity varies: the topology of the receptacle and the topology of the brim. The point of departure for such considerations is a point about which Freud had no doubts: the temporal and logical occurrence of hate before love. The spherical topology has an explanation for such an occurrence.

However, it does not provide an adequate model with which to analyze the subject.

Keywords: sphere, container, hedge, topology, signifiant.

Wenn er es noch nicht aus seiner eigenen Analyse erfahren hat, so erfährt der junge Analytiker sehr bald auf Kosten seiner ersten Patienten, daß es den Wissenstrieb nicht gibt. Schon mit den ersten Worten, die in der Analyse fallen, sagt es der Patient ganz klar: Er möchte vom Wissen nichts wissen. Aber was will er nicht wissen? Das, was er unbewußt schon weiß. Seine Übertragung auf den Analytiker beginnt nämlich mit einer einzigartigen ⁹⁴ Übertragung von Wissen. Der Patient, der sich weigert zu wissen, nimmt an, daß sich das Wissen einzig und allein auf seiten des Analytikers befindet. Deshalb liebt er ihn. Weil er weiß? Auch und vor allem deshalb, weil es sich der Patient so leisten kann, unwissend zu bleiben. Der Patient liebt nämlich nicht das Wissen, sondern den, der das Wissen an seiner Stelle hütet, und das solange, als er es ihm nicht enthüllt. Würde er es ihm enthüllen – auch nur teilweise und unter irgendeiner Form von Wahrheit, die ihn angeht –, wäre er sofort bereit, seine Liebe in Haß zu verwandeln. Das heisst, technisch gesprochen, dass sich die positive Übertragung bei gleichbleibender Stärke in ihr Gegenteil, d. h. in eine negative Übertragung verwandelt.

Molesta veritas, sagte Cicero, *si quidem ex ea odium nascitur*. Es gäbe keine Probleme, wenn sich das Wissen von Zeit zu Zeit in eine "lästige Wahrheit" verwandelte. Man könnte dieses Wissen auch lieben, wenn man es sich rein platonisch vorstellte, wenn nicht die Gefahr bestünde, früher oder später ganz persönlich von der Wahrheit betroffen zu werden. Aber so ist es nicht. Bei gewissen Gelegenheiten, in bestimmten Phasen des Gesprächs, die scheinbar unwichtig sind, wie bei der Erzählung eines Traums oder Lapsus, tritt überraschenderweise etwas von der Wahrheit zutage. Etwas von der wahren Wahrheit, die nicht die abstrakte Wahrheit der Bücher ist, sondern jene alltägliche Wahrheit, die unser Schicksal und unser Dasein betrifft. Es ist eine Wahrheit, die uns zeigt, daß unsere Überlegungen falsch sind und in Ordnung gebracht werden müssen. Und was heißt das? Das heißt, daß es besser ist, um die wahre Wahrheit einen großen Bogen zu machen. Gott möchte nicht, daß du die Wahrheit sagen kannst. Es ist besser, sie ganz zu vergessen oder

sie dem Analytiker aufzuladen und statt dessen in der eigenen glücklichen Unwissenheit zu verharren. So beginnt der wirkliche Widerstand gegen die Analyse, die Freud, man versteht nicht genau warum, Übertragung nannte.

Sie ist jedoch für die Analyse notwendig, weil es ohne sie, ohne diese Mischung von Wissen und Unwissenheit, keine Analyse gäbe. Die Analyse ist nämlich nichts anderes als die Arbeit des Wissens, das versucht, Wahrheit zu werden. Die Analyse arbeitet mit Hinblick auf den Wissenstrieb gegen die Absicht des Patienten, der nicht wissen möchte und der es vielleicht vorzieht zu leiden. Bei der Analyse bedient sich der Analytiker dieses Widerstands gegen das Wissen. Er unterstützt ihn, um ihn irgendwann mehr oder weniger zu brechen und zu einer Anerkennung der ⁹⁵ Wahrheit zu gelangen. Man könnte mit einem Wortspiel von einer Gegenübertragung des Analytikers sprechen, in dem Sinne, daß er gegen die Übertragung des Patienten auf ihn, den Analytiker, arbeitet. Bei der analytischen Arbeit, die nicht notwendigerweise mit der klassischen analytischen Sitzung gleichzusetzen ist, kann der gute Analytiker erreichen, das Nicht-wissen-wollen des Patienten zu benutzen, um ihn etwas wissen zu lassen, das dieser lieber im Unbewußten gelassen hätte. Das Können des Analytikers besteht gerade darin. Leider oder glücklicherweise wird dieses Können durch kein Diplom oder durch keine noch so gründliche Spezialisierung garantiert. Man kann sagen, daß der analytische Akt meistens ohne Wissen des Analysanten und des Analytikers gelingt – und zur großen Überraschung beider. Es ist wie ein kleines Kunstwerk in einer etwas weniger bedeutenden Kunstrichtung.

In diesem Aufsatz werde ich versuchen, die Struktur des unbewußten Wissens vom Gesichtspunkt der Topologie aus zu denken. Kurz gesagt, er handelt von der Topologie des unbewußten Wissens. Es besteht kein Anlass, sich vor dem mathematischen Begriff der Topologie¹ zu ängstigen. Es ist einfach nur ein etwas hochgestochener Ausdruck für eine allgemeine klinische Erfahrung, derjenigen nämlich, daß sich das unbewußte Wissen nicht nur in semantischen bzw. inhaltlichen Beziehungen ausdrückt, sondern auch durch räumliche Beziehungen der Nähe oder der Nachbarschaft, zum Beispiel bei den sogenannten freien Assoziationen.

Aber nicht nur dort. Der Patient bietet uns – nicht gerade naiv – von Anfang an seine Topologie des unbewußten Wissens an, die man auch Topologie der Form und des Inhalts oder Topologie des Behälters oder noch besser – wie später zu zeigen sein wird – kugelförmige Topologie nennen kann. Wie schon gesagt fungiert der Psychoanalytiker für den Patienten als Behälter von Wissen. Der eine kennt das Geheimnis der Wahrheit, und der andere bezahlt ihn sogar dafür, daß er ihm dieses Wissen nicht enthüllt. Deshalb liebt der Patient den Analytiker. Das ist ein mechanischer Vorgang. Er liebt ihn solange, bis er durch die analytische Arbeit dazu gezwungen wird, gegen seinen Willen etwas von der Wahrheit anzuerkennen. (Deshalb enden viele Analysen mit dem geradezu physischen Haß auf den Analytiker.)

In der Topologie des Behälters ist die Anerkennung der Wahrheit mit dem Einschütten des Kaffees aus einer Kaffeekanne in eine Tasse vergleichbar. In gleicher Art und Weise geht das Wissen ⁹⁶ von einem Behälter, der es nicht mehr erträgt, die Wahrheit für sich allein zu behalten (dem Analytiker), auf einen Behälter über (den Patienten), der nichts davon wissen will, die Schwelle der eigenen Unwissenheit auf das Wissen hin zu überschreiten. Der Analytiker und der Analysant sind, wie ein altes sizilianisches Sprichwort sagt, wie der Tod und der Unwissende. Der wirklich Unwissende möchte sogar davon nichts wissen, daß er sterben muß. Wenn der Tod zu ihm kommt, weil seine Stunde geschlagen hat, gibt der Unwissende vor, davon nichts zu wissen. Der Tod erlaubt keine Diskussionen darüber,

¹Ich benutze hier den Ausdruck Topologie nicht im streng mathematischen Sinne. Eine enge Begriffsbestimmung ist allenfalls zu einem späteren Zeitpunkt wichtig. Zunächst geht es darum, den Begriff zu verstehen.

sondern führt seine Befehle aus. Aber der Unwissende erkennt keine Befehle an. So sind sie immer noch dort und diskutieren, ohne zu einem Ergebnis zu kommen. Aber wie lange noch?

Wir haben es schon gesagt. Bis die positive Übertragung negativ wird, das heißt, bis sich die Liebe in Haß und schließlich auch das Wissen in Wahrheit verwandelt. Für diesen Fall gibt die kugelförmige Topologie eine für die Praxis einfache und für die Theorie bedeutsame Interpretation, die es verdient, hier ausführlich dargestellt zu werden. Das, was für die kugelförmige Topologie spricht, kann in anderer Hinsicht, wie noch zu zeigen sein wird, so große Mängel und Naivität hinsichtlich eines dunklen und verwickelten Funktionierens aufweisen, daß es sich empfiehlt, nach alternativen Topologien zu suchen.

Die klinische Erfahrung der negativen Übertragung beweist es deutlich. So wie die Liebe zum Analytiker Ausdruck des Hasses gegen das Wissen ist, so ist die Bedingung, die der Erfahrung des Wissens vorausgeht, der Liebesverlust desselben. Das ist eine ganz alltägliche Erfahrung. Es ist immer einfacher, dem die ungeschminkte Wahrheit zu sagen, den wir nicht besonders mögen. Am besten hört man die Wahrheit, die zu uns spricht (und die Wahrheit spricht auch, wenn niemand sie hören will), in einer gleichgültigen Atmosphäre wie derjenigen, die der Analytiker in seiner Praxis herzustellen sucht, solange ihm dies gelingt.

Der theoretische Punkt, an den unsere Überlegungen anknüpfen, ist ein Punkt, über den Freud nie Zweifel hatte. Es handelt sich um das zeitliche und logische Vorausgehen des Hasses vor der Liebe. In *Triebe und Triebchicksale* (1915) spricht es Freud ganz deutlich aus: *Der Haß ist als Relation zum Objekt älter als die Liebe*, und Freud rechtfertigt seine These mit der in Wahrheit mythischen Tatsache, daß *der Haß der uranfänglichen Ablehnung der reizespannenden Außenwelt von seiten des narzißtischen Ichs entspringt*. Einige Zeilen zuvor hatte Freud die Indifferenz⁹⁷ auf dem gleichen Niveau wie den Hass angesiedelt. *Die Indifferenz ordnet sich dem Haß als Spezialfall ein*. Der Punkt, auf den es ihm ankam, ist, daß *das Äußere, das Objekt, das Gehaßte zu allem Anfang identisch sind*.

Welches Beispiel ließe sich für die Struktur des Subjektes finden, die diese These bewiese? Wie gesagt hält die kugelförmige Topologie einen Beweis bereit. Schneiden wir eine hohle Kugel in zwei Hälften, so erhalten wir zwei mehr oder weniger gleiche Kalotten oder Kugelhauben. Ist das immer so? Ja, denn die Kugel ist einfachzusammenhängend. Das bedeutet, daß jeder voll durchgeführte Schnitt, der sich nicht selbst überschneidet, die Kugel in zwei topologisch gleichwertige und homöomorphe Teile teilt, das heißt, man könnte beide Hälften mit elastischen Verformungen übereinanderstülpen, ohne daß Risse oder Vernähungen erforderlich wären. In diesem Modell entsprechen die beiden Kugelhauben dem Ich und dem Objekt, die in dieser Topologie homöomorph wären. Die topologische Gleichwertigkeit übersetzt in dem Modell die von Freud vorausgesetzte Identifikation des Ichs mit dem von ihm anfangs gehaßten Objekt. Stellen wir uns nun vor, daß die beiden Kugelhauben wie Boote auf einem Meer von psychischer Energie, der sogenannten Libido, schwimmen. Wir können uns dann die Aufteilung der Libido auf sehr einfache Weise denken. Ein Teil der Libido befindet sich in der Kalotte des Ichs. Es ist die Libido der narzißtischen Liebe. Ein anderer Teil befindet sich in der Kalotte des Objekts. Es ist die Libido der objektbezogenen Liebe, die in bezug auf die narzißtische Liebe homöomorph ist. Aber der größte Teil der Libido, d.h. des großen Meeres, auf dem unser sehr einfach konstruierter psychischer Apparat schwimmt, befindet sich außerhalb dieser psychischen Behälter. Diese unbezähmbare und wilde Libido ist die Energie, die für den Haß verantwortlich ist.

Aus dem Modell erhellt klar, daß der Haß der Liebe vorausgeht, so wie es zuerst das Meer und dann das Boot gegeben haben muß, und daß, kurz gesagt, die Energie der Liebe aus derjenigen des Hasses entsteht. Die Energie, die wir zu erotischen Zwecken nutzen können, ist nur ein winziger Teil derjenigen Energie, die uns umgibt und die uns zu verschlingen

droht. Sie ist genau derjenige Teil, den unser psychischer Apparat in seinen winzigen Behältern aufzunehmen vermag, und nichts weiter. Das Modell beweist auch die Freudsche Annahme des nicht nur zeitlichen, sondern auch logischen Vorausgehens des Hasses vor der Liebe. Bevor sich nämlich ein psychischer Behälter, zum ⁹⁸ Beispiel in der Spiegelphase, das heißt zwischen dem sechsten und dem zwölften Lebensmonat, herausbildet, ist die gesamte Libido frei und befindet sich außerhalb des Ichs und des Objekts, weil es weder das Ich noch das Objekt gibt. Wenn also die Energie, die sich außerhalb des Behälters befindet, diejenige des Hasses ist, kann man sehr gut verstehen, daß unser Modell das Vorausgehen des Hasses sowohl vor der narzißtischen als auch objektbezogenen Liebe darstellt.

Außerdem gibt das Modell einen Überblick über die möglichen weiteren Entwicklungen der Libido bis hin zur Ausformung der psychischen Behälter, zum Beispiel nach dem Spiegelstadium, in dem das Ich dem Objekt als seinem *alter ego* gegenübergestellt wird. Es ist nämlich leicht, von der objekthaften Liebe zur narzißtischen Liebe und umgekehrt zu gelangen, indem man einfach die Libido von einer psychischen Kugelhaube in die andere umfüllt. Freud spricht später in einem anderen Zusammenhang, wo er auf die sexuelle Differenzierung zu sprechen kommt, davon, daß es nur eine Libido gibt. *Es gibt nur eine Libido*, die sowohl für die Männer als auch für die Frauen dieselbe ist. Die unterschiedlichen Auswirkungen hängen ausschließlich mit ihrer Lokalisation zusammen. Befindet sich die Libido in der Kalotte des Ichs, so handelt es sich um narzißtische Liebe (für Freud in erster Linie die weibliche Liebe). Befindet sie sich dagegen in der Kalotte des Objekts, so handelt es sich um objektbezogene Liebe (für Freud in erster Linie die männliche Liebe). Ebenso einfach ist es, von der Liebe zum Haß zu gelangen, zum Beispiel in Form der Paranoia. Die Paranoia entsteht in dem Moment, in dem die Libido aus ihren entsprechenden – narzißtischen oder objektbezogenen – Behältern austritt, die Lebenssphäre des Ichs überflutet und somit ungeeignete Behälter wie die Verwandten, die Nachbarn und die ganze Klasse der potentiellen Verfolger mit Haß überzieht. Es genügt ein Zusammenstoß, ein Trauma, und das empfindliche Gleichgewicht zwischen den Kugelhauben und ihrem libidinösen Inhalt zerbricht. Ihr innerer Inhalt ergießt sich nach außen und die Liebe wird wieder zu dem, was sie immer war: Haß. Als Folge dieser Regression manifestiert sich die Paranoia manchmal plötzlich und ohne jeden Grund als *raptus omicida*. Das ist eine Möglichkeit, die das Ich immer bedroht. Ich würde sagen, daß sich die Paranoia immer in der Nähe des Ichs befindet. Sie stellt eine Warnung für die Psychotherapeuten dar, die glauben, das Ich stärken zu können. Das starke Ich ist reine Paranoia. ⁹⁹

Die Gesamtsicht, die die kugelförmige Topologie bietet, ist für gewisse Aspekte ziemlich zutreffend. Die kugelförmige Topologie reicht jedoch für die Psychoanalyse nicht aus. Sie ist jedoch ausreichend für die Psychotherapie, die sich darauf beschränkt, das Verhältnis zwischen Ich, Objekt und Umwelt so wiederherzustellen, daß es gegenseitig als nicht allzu unbefriedigend erscheint und hinsichtlich der Konflikte auszuhalten ist. Die Philosophie der kugelförmigen Topologie ist das antike *adaequatio rei et intellectus*. Objekt und Ich müssen sich wechselseitig anpassen. Die beiden psychischen Kugelhauben müssen sich derart einander annähern, daß ihre Ränder sich berühren und sich so die ursprüngliche Gestalt der Kugel wiederherstellt. Der berühmteste mythologische Ausdruck der kugelförmigen Topologie ist der aristophanische Mythos vom Androgynen, über den Platon im Symposium berichtet. Die kugelförmige Topologie, das muß zu seiner Ehre gesagt sein, ist eine Topologie, die sehr gut die imaginären Phänomene der Intersubjektivität darzustellen vermag, wo die betreffenden Subjekte gleichartig oder sogar spiegelartig sind und gleichzeitig eines für das andere die Rolle des Ich und des Objekts spielt.

Man beginnt also zu verstehen, warum die kugelförmige Topologie für die Analyse, welche regelmässig die Intersubjektivität ausschaltet, nicht ausreicht. Alles beim sogenannten analytischen *setting*, beginnend mit der berühmten (aber falsch verstandenen) "wohlwollenden Neutralität" des Analytikers, zielt darauf ab, die Intersubjektivität zu unterdrücken und jene *disparité subjective* zu unterstreichen, unter der der Patient in Gegenwart des anderen nur deshalb leidet, weil er ein Subjekt der Sprache ist. An diesem Punkt braucht die Analyse weniger grobe topologische Instrumente als die kugelförmige Topologie. Man benötigt intellektuelle Hilfsmittel, die in der Lage sind, die Mechanismen nicht nur der narzißtischen oder imaginären, sondern auch der symbolischen Identifikation zu analysieren. Hilfsmittel, die nicht nur die Beziehungen des Sichergänzens und der Verschmelzung des Ichs mit dem Objekt, sondern ebenso die Auswirkungen der Triebgesetze klären und die in einer Struktur oder zumindest in irgendeiner Art von Modell Begriffe wie Wahrheit, Mangel und Sein zu bestimmen vermögen, ohne sich darum zu kümmern, ob sich die Sachen zu gut einander "anpassen". Man benötigt also feinere topologische Hilfsmittel als jene kugelförmigen. Wir geben im folgenden einige Beispiele dafür. ¹⁰⁰

Bevor wir uns jedoch anderen topologischen Klassen zuwenden, möchten wir hier auf zwei grundlegende Mängel der kugelförmigen Topologie hinweisen, die ihre Überwindung seitens des Analytikers rechtfertigen.

Die kugelförmige Topologie ist ihrer Anlage nach doppeldeutig. Welches der Behälter und welches der Inhalt ist, ist oft nur schwer und nicht ohne Willkür zu bestimmen. Das Verhältnis von Behälter zu Inhalt kann von Umfeld zu Umfeld variieren und kann sich sogar ins Gegenteil verkehren. In einem ökologischen Kontext ist zum Beispiel die Umwelt der Behälter, in dem das Ich lebt, und der Inhalt ist das Ich mit der ganzen Klasse der ihm Ähnlichen. In einem erkenntnistheoretischen Kontext kehrt sich das Verhältnis hingegen um. Das Ich wird zum Behälter der Vorstellungen der Welt, und die Welt wird in allen ihren Bedeutungen zum Inhalt des Ichs. Die vorangegangene Analyse beweist, daß die Doppeldeutigkeit von Behälter und Inhalt direkt von der topologischen Gleichwertigkeit der kugelförmigen Kalotten herrührt. Man kann keine substanziellen Unterschiede dort einführen, wo eine strukturelle Identität besteht. Andererseits kann es in bestimmten Fällen vorteilhaft sein, das Gleichartige als unterschiedlich erscheinen zu lassen. So ist es zum Beispiel die Aufgabe der Hypnose und der Suggestion, falsche Unterschiede im Ich zu erzeugen, die eine vorübergehende therapeutische Aufgabe haben. Aber die Psychoanalyse darf sich nicht der Gefahr aussetzen, mit Hypnose und Suggestion verwechselt zu werden, wenn sie ihre Autonomie erhalten will. Die Psychoanalyse muß daher die kugelförmige Topologie aufgeben.

Der zweite Grund, um diesen theoretischen Schritt zu machen, liegt in der Notwendigkeit begründet, daß dem Analytiker an bestimmten Wendepunkten der Analyse plötzlich klar wird, dass er das logische Prinzip der Zweiwertigkeit verlässt. Die kugelförmige Topologie ist binär. Die Libido kann sich allein entweder innerhalb oder außerhalb des eigenen Behälters befinden. Sie kann nicht in einer Grenzzone verbleiben. Es gibt keine dritte Möglichkeit. Die kugelförmige Topologie ist die Materialisation der binären Logik des Wahren und des Falschen, die seit Aristoteles die einzigen Wahrheitswerte sind, welche die klassische Logik kennt. Diese Logik ist sicher nicht ganz wegzuwerfen, aber sie reicht für die intellektuellen Erfordernisse der Analyse nicht aus. Wenn man ausschließt, daß die Wahrheit andere Formen als die des Wahren und des Falschen annehmen kann, vereinfacht man in übertriebener Weise das Gespräch und beseitigt ¹⁰¹ zusammen mit den Problemen der Wahrheit konsequenterweise das einzige Problem, das die klassische Logik behandelt, das heißt das Problem des Wissens, für das sich – abgesehen von Descartes, Spinoza, Freud

und Wittgenstein – sehr wenige in der Geschichte des abendländischen Denkens interessiert haben. Ein Beispiel von vielen: Zu versuchen, im binären Umfeld die Logik der Induktion zu entwickeln, das heißt eine Logik des Übergangs vom Besonderen zum Allgemeinen, führt zu Paradoxen, wie sie kürzlich unter anderem von Hempel und Goodman entdeckt wurden. Widersprüche verschwinden wie Schnee in der Sonne, wenn man nicht mit der binären Logik arbeitet, zum Beispiel mit der intuitionistischen Logik von Brouwer, wo das Prinzip des ausgeschlossenen Dritten nicht bedingungslos gilt². Wir kommen darauf zurück, da die Position des Dritten Bedeutung in Form der Funktion des Vaters oder der Ordnung des Gesetzes bei der Frage nach der Subjektivierung, wie sie in der Zeit nach Freud gestellt wird, erlangt hat.

Sicherlich dürfen wir im Übergang zu anderen Topologien nicht die positiven Ergebnisse übergehen, die die kugelförmige Topologie bei der Behandlung des Narzißmus erreicht hat. Das ist es, was wir überprüfen wollen.

*

Nur nicht heilen wollen, schrieb Freud 1909 an Jung. In diesem Zusammenhang könnte man Freuds Diktat in eine Vorschrift des Typs übersetzen: nur nicht eine einzige Topologie, und hier besonders die kugelförmige Topologie, benutzen wollen, um eine Behandlung zu begründen. Wir sehen, daß Freuds Ablehnung in der Tat doppelt ist. Er lehnt es vor allem ab, eine einzige Topologie zu benutzen, das heißt, er fordert dazu auf, mehr als eine Topologie zu erfinden, um von Mal zu Mal jene anzuwenden, die sich für den Einzelfall am besten eignet. Zweitens lehnt er es ab, die Topologie der Psychotherapie zu benutzen, die, wie wir gesehen haben, kugelförmig ist.

(Man verzeihe mir hier eine kurze polemische Anmerkung: Jung konnte Freud nicht verstehen. Freud – und nicht Jung – war dabei, die kugelförmige Topologie zu überwinden. Jung hatte zum Zeitpunkt seines Bruchs mit Freud beschlossen, weiter mit der alten kugelförmigen Topologie zu arbeiten, indem er den platonischen Idealismus an die Erfordernisse der Psychotherapie anpaßte. Jungs Theorie der Archetypen war bereits bei ihrer Entstehung veraltet. Wir haben den Verdacht, daß sie ein deutliches Beispiel der Topologie der Behälter ist, die in den Dienst des beherrschenden Gesprächs gestellt wird. Nichts ist in der Tat besser ¹⁰² als eine Theorie der Archetypen, um die richtigen Vorstellungen – die seit jeher richtigen Vorstellungen, da sie ja archetypisch sind – in die Köpfe der Leute einzufügen. Bestenfalls kann Jung als ein Meister, nicht aber als ein Analytiker betrachtet werden.)

Wir gehen im folgenden so vor. Um nicht abstrakt über die Klasse aller nicht kugelförmigen Topologien zu sprechen, benutzen wir Freuds Formulierung, um uns möglichen alternativen Topologien nicht nur mit wissenschaftlichen, sondern auch ethischen und – warum nicht – auch ästhetischen Kriterien zu nähern.

Nur nicht heilen wollen ist ein ethischer Grundsatz, der durch seine negative Formulierung etwas Positives vermittelt. Es handelt sich um die schon erwähnte Dreigliederung: Liebe, Haß und Indifferenz, eben die Indifferenz des Analytikers, die nach der falsch ausgedrückten "zweiten Grundregel" (über die "erste" sprechen wir am Schluß) die Form einer gleichschwebenden Aufmerksamkeit annimmt. Nach der ersten Grundregel soll der Patient dem Analytiker alles mitteilen, was ihm einfällt. Nach der zweiten Grundregel muß der Analytiker auf alles, was ihm der Patient mitteilt, mit Indifferenz reagieren. Indifferenz bedeutet in diesem Zusammenhang keinen Mangel an Teilnahme und noch weniger "wohlwollende Neutralität". Es bedeutet, daß sich der Analytiker nicht auf eine einzige Idee versteifen darf, sondern daß er von einer Idee zu einer anderen kommt – und das weniger aus wissenschaftlicher Sorge, um sich ein Gesamtbild vom Patienten zu machen, als um dem eigenen Unbewußten Zeit zu verschaffen, eine Deutung zu formulieren, die die analy-

² Es gilt für endliche, nicht für unendliche Mengen.

tische Arbeit voranbringen wird. Die Wirkung dieser Strategie ("Sie haben Ohren, aber sie verstehen nicht.") ist ziemlich seltsam. Aber gerade ihre Seltsamkeit verhilft uns dazu, von der kugelförmigen Topologie weg- und zu einer nicht kugelförmigen hinzukommen. Je weiter sich die Aufmerksamkeit vom Inhalt entfernt – in diesem Fall von den Bedeutungen der ihm mitgeteilten Einfälle –, desto indifferenter wird der Analytiker gegenüber dem Behälter, das heißt gegenüber dem Ich seines Patienten. Ohne völlig auf die Einfühlung in seinen Patienten zu verzichten, kann sich das Begehren des Analytikers schrittweise vom Ich des Patienten lösen und in andere Richtungen schweifen, indem es im Raum-Zeit-Geflecht der Sitzungen Szenen, Phantasien und Gegenstände entwirft, die durch die Worte des Patienten entstehen und die ihm der Analytiker durch seine Deutung ¹⁰³ später zurückerstattet. Das Ergebnis dieser Operation ist, daß das Unbewußte des Patienten im Raum-Zeit-Geflecht der Sitzungen jedesmal *ex novo* ans Licht tritt, als ob es aus einem anderen Raum käme, der von einem anderen Wesen bewohnt wäre, und als hätte es Wünsche, die dem Ich fremd sind. In diesem Zusammenhang spricht Lacan, der meiner Meinung nach Freud korrekt interpretiert, von Freuds Unbewußtem als einem Gespräch des Anderen und vom unbewußten Wunsch als dem Wunsch des Anderen. Die Metapher entfaltet ihren ganzen Sinn, wenn man sie in einer nicht kugelförmigen Topologie sieht. Das Andere ist kein Behälter von Einfällen, sondern ein Ort von sprachlichen Signifikanten, zu der eine entsprechende nicht kugelförmige Topologie paßt.

Um welche handelt es sich?

Bevor man diese Frage vorurteilslos beantworten kann, muß man eine Prämisse machen, die ebenso einfach wie wichtig ist: Es gibt keine Topologie, die die allein richtige ist. Im Bereich der nicht kugelförmigen Topologie haben wir es immer mit verschiedenen Topologien gleichzeitig zu tun. Unter diesem wiederum kann man zwischen verschiedenen Topologiegruppen wählen, entsprechend ihren Charakteristiken, die durch die sogenannten topologischen Invarianten, wie z.B. den Zusammenhang einer Oberfläche, bestimmt werden. Innerhalb dieser Topologiegruppen kann der einzelne Analytiker dann die Topologie wählen, die am besten seiner persönlichen Erfahrung oder seinem ästhetischen Gefühl entspricht. Zwei Beispiele mögen das genau verdeutlichen. Wir beziehen uns hier auf Freuds und Lacans topologische Arbeiten, die uns zu diesen Überlegungen angeregt haben.

In offensichtlichem Gegensatz zu dem zuvor Gesagten arbeitet Freud mit einer besonderen Topologie des Behälters, die allerdings einen entscheidenden Unterschied zu der in zwei Kalotten geteilten Topologie aufweist. Freud benutzt nämlich drei statt zwei Behälter, sowohl in der ersten (Bewußtes, Vorbewußtes und Unbewußtes) als auch in der zweiten Topik (Ich, Es und Über-Ich). Es handelt sich um eine lehrreiche und vergnügliche Übung in einer Topologie, die jeder ohne Probleme für sich durchführen kann, daß es nämlich unmöglich ist, drei topologisch äquivalente Behälter zu erhalten, wenn man eine leere Kugel, z.B. einen Tischtennisball, an geschlossenen und sich nicht überschneidenden Schnittlinien durchschneidet. Bereits hieran läßt sich ersehen, daß Freuds Topologie, obwohl sie des Typs ¹⁰⁴ "Behälter-Inhalt" ist, nicht mehr streng kugelförmig sein kann. Um Freuds Topologie genauer zu definieren, könnte man sagen, daß sie lokal – was die einzelnen Behälter betrifft – kugelförmig ist, wobei sie im Ganzen betrachtet jedoch nicht kugelförmig ist. Es ist dies ein erster entscheidender Schritt in Richtung einer Aufgabe des binären Prinzips "richtig/falsch", das ausgehend vom platonischen Idealismus³ auch heute noch die technischen, wissenschaftlichen und philosophischen Strömungen durchzieht.

Freuds psychischer Apparat kann in systemtheoretischen Begriffen als ein System von drei Fächern aufgefaßt werden, in denen eine besondere Energie, die Libido, zirkuliert und sich

³ Platon definiert in seinem *Sophisten* den *Fischer* durch das, was man heute einem Baum binärer Entscheidung nennen würde.

verwandelt. Die wichtigste Verwandlung, die sich während dieses Prozesses ereignet, ist der Übergang der Libido von einer "gebundenen" zu einer "freien" Form. Gleichzeitig zu dieser quantitativen Verwandlung ereignet sich eine qualitative, und zwar in einem Prozeß des Umschreibens, der in Wirklichkeit ein geistiges Lesen ist, das von den visuellen und vorwiegend unbewußten *Sachvorstellungen* zu den auditiven und ausschließlich bewußten und vor-bewußten *Wortvorstellungen* übergeht. Das Gleiche ließe sich für die zweite Topik sagen, indem man die Wortvorstellungen dem Ich und die Sachvorstellungen teils dem Ich und teils dem Es zuordnet. Nach Freud ist das Es, das keine Wortvorstellungen enthält, stumm: *Es kann nämlich nicht sagen, was es will* (*Das Ich und das Es*, 1923). Das Es beachtet die Stille des geschriebenen Textes. Die Texte schweigen würdevoll, schrieb Platon in seinem *Phaidros* (275). Solange, bis sie jemand zur Hand nimmt und sie befragt, indem er durch die Lektüre von der schriftlichen Form des Signifikanten – dem Buchstaben – zur gelesenen oder gesprochenen Form übergeht.

Das Wesen von Freuds Theorie besteht in der Einführung einer Unterteilung in psychische Orte oder – wie Freud selbst sagt – Provinzen. Die gleiche Unterteilung erlebt man in der Praxis dort, wo die Behandlungsrichtung hauptsächlich darin besteht, den Patienten dahin zu führen, die psychischen Grenzen, hauptsächlich die zwischen dem Ich und dem Es, zu überschreiten, indem von dem gesprochen wird, wovon zuvor nie gesprochen wurde. Das berühmte Leitmotiv der Freudschen Analyse – *wo Es war, soll Ich werden* – drückt sich in nicht kugelförmigen Begriffen als Einladung aus, das unbewußte Begehren von Schriftzeichen in das gesprochene Wort zu übertragen. (Deshalb kann die Analyse nicht in schriftlicher Form stattfinden). Man ¹⁰⁵ könnte auch sagen, daß die stummen Hieroglyphen des Es, die Buchstaben, in die phonetische Schrift des Ichs übersetzt werden. Es gibt auch eine kugelförmige Interpretation der Freudschen Maxime, die von einer Austrocknung des Es durch das Ich spricht. Der Vergleich dieser beiden Interpretationen mag genügen, um das Aufgeben der kugelförmigen Topologie unsererseits zu rechtfertigen.

Wir kommen so dazu, uns noch weiter von der kugelförmigen Topologie und ihrem asphyktischen binärem Prinzip zu entfernen und nähern uns so Topologien, die im psychischen Spiel die Funktion eines symbolischen Dritten nicht ausschließen. Wir beziehen uns dabei, wie schon gesagt, auf jene Funktion, die vom Prinzip, nach dem tautologisch wahr ist, daß etwas *entweder A oder nicht-A* ist, ausgeschlossen wird und die gerade deshalb so heißt: Prinzip vom ausgeschlossenen Dritten. Vom Gesichtspunkt einer Logik oder Topologie aus, die eine Logik oder Topologie des Wissens – und hier vor allem des unbewußten Wissens – sein will, bedeutet die Entkräftigung des Prinzips des ausgeschlossenen Dritten die Öffnung eines Wegs zwischen dem Wahren und dem Falschen und bietet somit der Wahrheit die Chance, eine andere Form anzunehmen als die alethische. Wir erleben heute ambitionierte Studien im Bereich der sogenannten modalen Logik, von der die Logik des Wissens wiederum ein besonderer Zweig ist. Wir glauben, daß die Logik für den Analytiker von besonderem Interesse sein kann. Im logischen Raum, der sich zwischen dem Wahren und dem Falschen eröffnet, ist es möglich, eine Logik der Vermutungen und folglich eine Logik des vermuteten Wissens einzuführen. Etwas Ähnliches beabsichtigte Lacan, als er in den sechziger Jahren vorschlug, die Geisteswissenschaften in *Vermutende Wissenschaften des Subjektes* umzubenennen. Dieser Vorschlag konnte nur von einem Psychoanalytiker kommen. Wir erinnern hier noch einmal daran, was wir schon am Anfang sagten, daß nämlich die eigentliche Analyse mit allen ihren Schwierigkeiten, die eher logisch als psychologisch sind, damit beginnt, daß der Patient, mit oder ohne Worte, die grundlegende Vermutung des *sujet supposé savoir* ausspricht, die dem Analytiker die Fähigkeit zuschreibt, die Wahrheit über ihn zu erfahren. Es verhält sich in etwa so wie mit einem kleinen Kind, das glaubt, die Eltern könnten seine

Gedanken lesen. Die Vermutung beginnt ohne Beweis. Sie ist weder wahr noch falsch⁴, sondern sie liegt in einem dritten Zustand. ¹⁰⁶ Sobald der Patient sie bewiesen oder widerlegt hat, ist die Analyse beendet. Bis dahin analysiert man.

*

An diesem Punkte stellt sich unsere Frage nach einer Topologie wie folgt: *Welches ist, wenn sie existiert, die Topologie, die den Anforderung der Logik des Wissens, und hier besonders der Logik des unbewußten Wissens, angemessen ist?*

Wie schon zuvor, so können wir auch hier antworten, daß es nicht die Topologie, sondern viele Topologien gibt, die der Logik des Wissens angemessen sind. Unter ihnen gibt es verschiedene Möglichkeiten. Jede vertritt ein Modell, das mehr oder weniger gut den Zwecken unserer Untersuchung entspricht. Unter allen nicht kugelförmigen Topologien gefallen uns vor allem diejenigen, die eine positive Eigenschaft besitzen: Man könnte sie Randtopologien nennen. Begriffmäßig ist der Rand die Grenze zwischen innen und außen, zwischen "uns" und "ihnen", zwischen wahr und falsch, zwischen gut und schlecht, zwischen richtig und falsch. Die Funktion der Grenze als "richtiges Mittel", von Aristoteles schon in seiner Nikomachischen Ethik vorweggenommen, kehrt bei Freud in anderer Form wieder. Die Bildungen des Unbewußten, z.B. ein Lapsus oder ein Witz, sind Auswirkungen der Randfunktion. Wir erinnern hier an den berühmten Witz Heines, den Freud in seinem Text *Der Witz und seiner Beziehung zum Unbewußten* (1905) analysiert: Baron Rothschild läßt den armen Heine neben sich Platz nehmen und behandelt ihn wie seinesgleichen, *ganz famillionär*. Der Witz für sich genommen ist weder richtig noch unrichtig, weder wahr noch falsch. Er ist vielmehr die falsche Art, etwas Wahres zu sagen, das, auf die richtige Art gesagt, falsch scheinen würde, ... weil das echte Begehren nach dem *roten Schild* verschwinden würde.

Da wir das Argument hier nicht in formaler Weise behandeln, erwähnen wir an dieser Stelle nur, wie man zu einer genauen Definition von Rand oder Grenze kommen könnte, die in die Richtung weist, in der die Diskussion darüber vertieft werden müßte. Ein Punkt befindet sich an der Grenze einer Oberfläche, wenn es außer ihm in allen seinen Umgebungen noch Punkte gibt, die zur Oberfläche, und Punkte, die nicht zur Oberfläche gehören. Für den Grenzpunkt selbst ist es gleichgültig, ob er zur Oberfläche gehört oder nicht. Die Menge der Grenzpunkte bildet den Rand der Oberfläche. Oberflächen, deren Rand ganz zur Oberfläche gehören, sind geschlossene Oberflächen. Ein besonderer Fall einer geschlossenen Oberfläche ist der, in dem der ¹⁰⁷ Rand leer ist, wie bei der Kugel oder dem Ring. Der Schlüsselbegriff ist hier der Begriff der Umgebung eines Punktes. Wir gehen auf den Begriff der Umgebung nicht näher ein, sondern wollen nur anmerken, daß eine, wenn auch nicht die einzige, Art, eine Topologie zu bilden, durch die Umgebung möglich ist. Für den Analytiker reicht es aus zu wissen, daß der Begriff der Umgebung die Intuition des "Ziemlich-Nahen" formalisiert. Ein Grenzpunkt einer Menge ist also ein Punkt, der sich, falls er nicht zur Menge gehört, als "so nah wie möglich" an dieser Menge befindet. In diesem Fall sagt man auch, daß er sich "unendlich nah" an dieser Menge befindet, in dem Sinne, daß seine Entfernung von ihr so klein wie möglich angenommen werden kann, solange sie nur nicht Null ist.

Kurz gesagt, es reicht für den Analytiker aus, wenn er den Rand einer Oberfläche als die Menge von Punkten betrachtet, die sich nicht notwendigerweise in materiellem Kontakt mit der Oberfläche selbst befinden, obwohl sie ihr sehr nah sind. Wir verstehen jetzt, warum sich der Analytiker potentiell für die Randtopologien interessiert. In seiner analytischen Arbeit, sowohl in der Praxis als auch in der Theorie, hat der Analytiker immer wieder mit zwei Kräften zu tun, die sich zwar nicht berühren, die aber dennoch in größtmöglicher

⁴ Diese dreiteilige Logik ist typisch für Freud. Vgl. *Die Triebvorstellungen sind an sich weder gut noch böse. (Zeitgemäßes über Krieg und Tod, 1915).*

Nähe zueinander stehen. Im Italienischen spricht man davon, daß sie *aderenti* (haftend, klebend, [eng]anliegend) sind. Ein praktisches Beispiel ist die Übertragung als Adhäsion zwischen Analytiker und Analysant. Die beiden haben trotz größtmöglicher Nähe keinen unmittelbaren Kontakt miteinander. Es ist im Gegenteil nützlich, sich daran zu erinnern, daß Freud den Begriff der Übertragung wählte, der eine Vermittlung ohne Kontakt bedeutet, nachdem er die Hypnose, die einen visuellen Kontakt mit dem Patienten benötigte, der von ihm durch Handauflegen auf die Stirn noch bekräftigt wurde, aufgegeben hatte. Die Übertragung bedeutet den ersten Übergang von einer kugelförmigen zu einer nicht kugelförmigen Topologie, das heißt zur eigentlichen Psychoanalyse. Die Übertragung auf sich zu nehmen, kommt geschichtlich gesehen Freuds Übergang von der Hypnose zur Psychoanalyse gleich. Ein anderes praktisches Beispiel von Adhärenz finden wir in der Beziehung, in der sich Subjekt und Objekt (die Ursache des Begehrens) nicht berühren, sondern sich "von innen ausschließen", wie es Lacan seltsamerweise nennt.

Und die theoretischen Beispiele von Adhärenz? Bevor wir uns ihnen zuwenden, sei hier an die lateinische Etymologie des Wortes ¹⁰⁸ Adhärenz⁵ erinnert, die in diesem Zusammenhang eine gewisse Bedeutung hat. *Aderenza* stammt von *ad-haerere*, das heißt: anstoßend oder angrenzend an etwas sein. Es gibt auch einen Aspekt, der das Wissen betrifft und damit mit dem Wesen des Randes der Wahrheit verbunden ist. *Haerere* bedeutet auch unsicher sein, sich nicht entscheiden können. In dem Wort klingt etwas an, das die Grenze zwischen dem Wissen und dem Nicht-Wissen betrifft, im praktischen Sinne von *nicht wissen, was zu tun ist*, entweder weil man die richtige Lösung des Problems nicht kennt oder weil das Problem unbestimmt ist. *Adhaerere* bedeutet also, in der Nähe einer Schranke des Wissens zu stehen, die zwei Felder des Wissens zugleich vereint und trennt. Diese ursprünglichste und wichtigste Schranke von allen ist vom Gesichtspunkt des Patienten aus betrachtet die Trennung zwischen Wissen und Wahrheit. Es ist diese Spaltung, die Freud im *Kern unseres Wesens* entdeckte (oder erfand?), als er das Unbewußte erfand (oder entdeckte?). Es ist weniger und mehr als ein Mangel an Bewußtsein, das Fehlen von Übereinstimmung zwischen der Wahrheit und dem Wissen. Man kann nicht die ganze Wahrheit wissen. Man kann nur die Hälfte davon sagen. Man kann nicht das ganze Wissen zeigen, das deshalb aber nicht aufhört, niedergeschrieben zu werden. Ein Behälter kann nicht die ganze Wahrheit enthalten, so wie ein Buch nicht das gesamte Wissen enthalten kann. Wissen und Wahrheit, auch wenn sie sich ganz nah beieinander befinden, berühren sich nie. Freud schreibt in einem anderen Zusammenhang, der scheinbar mit diesem gar nichts zu tun hat, daß zwischen ihnen nur eine Verlötung besteht.

Und hier folgt nun das zweite theoretische Beispiel von Adhärenz. In der ersten seiner *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie* (I, A, 1905) spricht Freud von einem besonderen Verhaftetsein des Objekts mit dem Trieb. Er spricht davon, daß man sich die Verknüpfung des Triebes mit dem Objekt als locker vorzustellen hat. In dieser Randtopologie werden Objekt und Trieb nicht als fest verlötet aufgefaßt. Es ist wichtig, diese feine Unterscheidung hervorzuheben, da die lockere Verknüpfung eine notwendige, meist hinreichende Bedingung dafür ist, daß sich neue Verknüpfungen, z.B. in der Übertragung, bilden. Die Übertragung selbst ist eine neue, oft falsche Verknüpfung – eine Mesalliance, wie Freud sagt -, in die der Patient verwickelt ist. Wäre die ¹⁰⁹ Verknüpfung richtig, gäbe es keine Analyse, und sobald die Verknüpfung richtig wird, endet die Analyse.

Wir bemerken beiläufig, daß diese Prozesse ohne Kontakt, die sich wie gleichlaufende Strömungen entwickeln, unmöglich in irgendeiner Topologie von der Art „Form-Inhalt“ dargestellt werden können. Es wäre sogar schädlich, wollte man versuchen, die beiden

⁵ Im mathematischen Deutsch scheint es kein entsprechendes Äquivalent zu geben. Das Wort hat weder etwas mit *kleben* noch mit *haften* zu tun. Eine Kompromißlösung für *punto di aderenza* könnte Berührungspunkt sein, denn dieses Wort zwingt zur Unterscheidung zwischen einem Kontakt mit Kontakt und einem Kontakt ohne Kontakt.

Elemente auf beiden Seiten der Schranke miteinander kurzzuschließen. Wollen Sie ein Beispiel *hic et nunc* für diese Topologie? Die gleiche Theorie, die wir hier darstellen, ist der Praxis adhärent. Weder enthält sie sie noch tritt sie in Kontakt mit ihr. So enthält die Praxis nicht die Theorie, zum Beispiel als Grenz- oder Idealfall, sondern ist der Theorie adhärent, ohne auf sie überzugreifen. Gewisse Trennungen werden respektiert, weil sie strukturell sind.

Kommen wir nun zum letzten Beispiel von Randtopologie, die – ausgehend von de Saussures Linguistik – von Lacan in die Psychoanalyse eingeführt wurde. Eine Trennungslinie, oder besser gesagt eine Schranke, trennt *signifiant* und *signifié*, Signifikanten und Bedeutung, in dem oben näher ausgeführten Sinne, daß die Topologie beiden eine größtmögliche gegenseitige Annäherung erlaubt, ohne daß sie sich beide je berühren.

Die Signifikanten und die Bedeutungen sind psychische Bildungen. Die Signifikanten sind auditive Vorstellungen, die Freuds Wortvorstellungen entsprechen, die sich während des Sprech- und Höraktes aneinanderreihen und so eine Signifikantenreihe bilden. Die Bedeutungen sind dagegen geistige Vorstellungen oder Begriffe, die sich verschieden – nicht notwendigerweise linear – miteinander verknüpfen und dabei räumliche Netzwerke bilden⁶. Signifikanten und Bedeutungen treten, wie gesagt, nie in gegenseitigen Kontakt. Es trennt sie eine im strengen Sinne unüberwindbare Schranke, so daß ein Signifikant, der die Schranke überschreitet, Bedeutung werden muß. In ähnlicher Weise wird eine Bedeutung, die auf die andere Seite wechselt, zum Signifikanten. Man sieht, daß es sich bei dieser Schranke nicht um eine Zollschranke zwischen zwei Ländern handeln kann. In Lacans Terminologie trennt und vereinigt die Schranke nicht zwei Länder, sondern zwei Sprachregister: ein imaginäres, das von den Bedeutungen bewohnt ist, und ein symbolisches, das von den Signifikanten bevölkert ist. Das imaginäre ist nach allen Seiten hin offen, ¹¹⁰ außer in Richtung auf das symbolische, wo es eine Schranke findet, die als Rand fungiert. In ähnlicher Weise ist das symbolische Sprachregister nach allen Seiten offen, außer in Richtung auf das imaginäre, wo es auf die gleiche Schranke trifft. Diesmal jedoch von der anderen Seite gesehen. In beiden Registern vollziehen sich Prozesse der Verknüpfung und der Ersetzung von Elementen, die assoziative Reihen oder Netzwerke von Signifikanten beziehungsweise Bedeutungen bilden, die sich einander annähern oder voneinander entfernen, ohne sich jedoch zu berühren, da sie die Schranke trennt. Letztere kann als ein drittes Register aufgefaßt werden, das Lacan das Reale nennt. Es ist die Wirklichkeit des geteilten Subjekts, dessen Teilung nicht darstellbar ist, obwohl es allen anderen Darstellungen erlaubt, sich untereinander in sinnvoller diskursiver Weise, linear oder nicht linear, zu verknüpfen. Die Signifikanten und die Bedeutungen schieben sich praktisch übereinander, ohne dabei bestimmte Beziehungen zu beachten.

Eine Metapher aus dem Bereich der Textilien soll helfen, die (Nicht-)Beziehung zwischen Signifikanten und Bedeutungen zu verdeutlichen⁷. Die Signifikantenreihen gehen wie die Nadel mit dem Faden durch die Maschen der Bedeutungen. Dieses Hindurchgehen ist nicht ganz zufällig. Es respektiert genaue grammatikalische Regeln, die Freud in seiner *Traumdeutung* in zwei grundlegende Klassen unterteilt: Verdichtung und Verschiebung, die in der Linguistik den Begriffen Metapher und Metonymie und in der Geometrie den Begriffen Homothetik und Translation entsprechen. Dem Analytiker, der diese Struktur

⁶ Es ist wichtig, die Bedeutungen nicht mit Freuds Vorstellungen zu verwechseln. Der grundlegende Unterschied besteht in der Organisation, das heißt, er ist topologisch. Die Sachvorstellungen als geschriebene Signifikanten oder Buchstaben und die Wortvorstellungen als gesprochene oder gehörte Signifikanten bilden eindimensionale Reihen. Die Bedeutungen als Reste vorgehender Lektüren bilden dagegen mehrdimensionale räumliche Netzwerke. Wie Brouwer gezeigt hat, können Räume verschiedener Ausdehnungen nicht topologisch äquivalent sein.

⁷ Der Analytiker ist radikaler als der Linguist. Für den Linguisten ist die Beziehung Signifikant/Signifikat willkürlich, für den Analytiker besteht sie überhaupt nicht.

respektieren will, bleibt nichts anderes übrig, als geduldig alle Signifikanten durchzugehen, um am Ende fast wie eine Stickerei im imaginären Register, das vom Faden der Signifikanten gefertigt wurde, eine Darstellung der Urphantasie, der sogenannten Urszene – in die, weiterhin ohne jeden Kontakt, das Subjekt und das Objekt als Motiv des Begehrens verwickelt sind – vor seinen Augen auftauchen zu sehen. Wenn der Analytiker Geduld hat, kann er die Urszene noch ein zweites und drittes Mal durchgehen, und er wird dann eine zweite und dritte Darstellung der gleichen Phantasie sehen, wie die vielen Kapitel des Buches, das Freud *Konstruktionen in der Analyse* nannte. Man kann mit der Niederschrift fortfahren, bis der Analysant entscheidet, daß er genug weiß, oder bis der Analytiker des Lesens müde ist.

Lacans Beitrag zur Psychoanalyse ist ein zweifacher. Er hat Freuds Gedankengebäude verstanden (seine berühmte Rückkehr zu Freud) und ihm eine geeignete Topologie gegeben, die dessen Struktur hervorhebt, das heißt eine Randtopologie statt einer Topologie der Behälter. Sicher gibt es viele Topologien, die ¹¹¹ sich für Freuds Lehre eignen, und keine sollte in einem orthodoxen Sinne privilegiert werden, denn das hieße, Freuds Lehre in eine kurzlebige Religion (mit allen Kriegen, zu der jede Religion führt) zu verwandeln. Jede Topologie kann als Modell der Struktur gelten, indem sie bestimmte Aspekte hervorhebt, die andere Topologien vernachlässigen. Folglich kann jede die andere ergänzen. So stellt die Topologie des berühmten Möbiusbandes, das von zwei Rändern begrenzt wird, die sich ineinander (einer im anderen) fortsetzen und so in Wirklichkeit einen einzigen Rand bilden, die Trennung des Subjekts als Produkt derselben Schranke dar, die sich einmal auf der imaginären Seite und einmal auf der symbolischen Seite des Subjekts befindet, aber in Wirklichkeit immer dasselbe Wirkliche ist, das beide durchläuft. Auch andere Randtopologien, von denen die moderne Fraktalgeometrie vielfältige Beispiele kennt, können als nützliche Modelle gelten, um die Struktur des Subjekts darzustellen. So heben z.B. die Kurven von Peano, die das Feld so ausfüllen, daß sie so nah wie möglich an jedem seiner Punkte vorbeigehen, einen einzelnen Zug der Struktur des sprechenden Subjekts hervor im Verhältnis zum symbolischen Register, in dem es wohnt: jenen, zu sein, wo es nicht denkt. Das Subjekt glaubt zu sein, wo es sagt, daß es sei, aber allein aus dem Grund, daß es spricht, hat es sich schon auf einen näheren Punkt hin zubewegt, auf einen noch näheren, auf einen noch näheren....

Statt weitere Beispiele für Randtopologien zu nennen, erwähnen wir beiläufig, wie man die Behältertopologie in die Randtopologie aufnehmen kann, ohne ihre Ergebnisse zu verlieren. Also, jeder Behälter hat einen Rand. Folglich kann die Behältertopologie mit den Begriffen der Randtopologie behandelt werden. So können die positiven Ergebnisse der ersten auf die zweite übergehen und lassen der ersten doch ihre Doppeldeutigkeit und ihre geistige Begrenzung.

Wer diese Topologie anwenden möchte, den machen wir auf zwei Folgen aufmerksam, die für die Praxis der psychoanalytischen Behandlung wichtig sind.

Erstens verändert sich der Ausdruck der Grundregel in bezug auf die topologische Umwelt, in der man arbeitet. Bei der Behältertopologie soll der Patient dem Analytiker alles mitteilen, das heißt, er soll den gesamten Inhalt seines Ichs dem Gehör seines Analytikers anvertrauen. Bei der Randtopologie darf der Patient irgend etwas sagen, weil er in jedem Fall die gesamte symbolische Fläche ausfüllen wird, solange er nur den Signifikanten ¹¹² folgt. Die erste Formulierung ist weniger permissiv als die zweite. Da sich der Psychoanalytiker darum kümmert, daß ihm der Patient alles sagt, gestattet die Behältertopologie keine echte gleichschwebende Aufmerksamkeit. Die Randtopologie fördert im Gegenteil die Indifferenz. Da wir glauben, daß die Leidenschaft der Indifferenz

besser zum Analytiker paßt als Liebe und Haß, halten wir die zweite Formulierung der Grundregel für die richtige.

Zweitens gibt es auch ein sexuelles Merkmal in beiden Topologien, das heißt, die Behältertopologie ist männlich, die Randtopologie weiblich. Wir beziehen uns hier auf die Lacansche Unterscheidung zwischen der Totalität als Ganzem und der Totalität, die kein Ganzes darstellt. Die Totalität als Ganzes verkörpert die männliche Seite; die Totalität, die kein Ganzes darstellt, die weibliche Seite. Eine ähnliche Diskussion ergibt sich für die symbolische Logik, wo man zwischen einer Menge von Klassen unterscheidet. Jede Menge ist ein Ganzes. Deshalb darf sie selbst einer Klasse angehören. Eine Menge ist ein Behälter, wohingegen eine Klasse kein Behälter ist. In diesem Zusammenhang entsprechen die Mengen dem männlichen Geschlecht und die Klassen dem weiblichen. Die Mengen sind weniger allgemein als die Klassen. Aus logischen Gründen ist die weibliche Totalität weniger beschränkt als die männliche, wie der Alltag beweist. Das Weibliche kennt nämlich keine Grenzen, weshalb man es nicht als Behälter benutzen darf. Die Behälter, besonders die Begriffe, begründen Mengen, die zur männlichen Totalität gehören.

Außerdem gibt es Ausnahmen in der Menge, das heißt, es gibt Elemente, die nicht zur Menge gehören, wie zum Beispiel den Vater, der nicht zur Menge der Kastrierten gehört. Der Vater ist hinsichtlich der Kastration eine Ausnahme. Er setzt sich über die Menge der Brüder, die kastriert wurden, hinweg. Er begründet sie sozusagen von außen. Im Gegensatz dazu gibt es in einer Klasse keine Ausnahme. Ein Vater kann auch einer Klasse angehören. Dies ist ein nicht mythologischer, sondern logischer Versuch, an den Ödipuskomplex zu denken, den man weiterentwickeln sollte, und das lieber in einer Rand- als in einer Behältertopologie. *Nur nicht heilen wollen*. Statt dessen ist es besser zu versuchen, den Verstand neu zu gestalten.

Aus dem Italienischen von René Scheu